

Wannschende keine Abnung. Deutschland sei im internationalen gerichtlichen Wettbewerb anderen Vorkriegsstaaten um ein großes Stück voraus. Bei Germania nun so weit, daß sie die „Einwirkungs“ nicht auf die erkrankten Arbeiter zu beschränken brauche, sondern die Arbeiter auch da anzuwenden dürfe, wo sie lediglich das Wohlbefinden der Arbeiter zu befördern genügt sei, diese Frage zu verneinen. — Regierungsrat Besser versichert, er werde sich nicht gegen die Arbeiterfragestellung überhaupt, auch nicht gegen das, was bisher zu ihrer Durchführung geschehen ist. Aber es müsse einmal Halt gemacht werden, und dazu schiene ihm der richtige Zeitpunkt gekommen. Insbesondere erhebliche Mißstände größeren Umfangs könnten bei den jetzigen gesetzlichen Arbeitszeiten nicht mehr vorkommen. Das weitere könne man ruhig der Selbsthilfe der Arbeiter überlassen. — In dieser Kritik kommt die unumstößliche Tatsache zum Ausdruck, daß kein Staat einen so umfassenden Arbeiterschutz besitzt, wie ihn das Deutsche Reich in zwei Jahrzehnten geschaffen hat. Aber noch immer wartet man vergeblich darauf, daß diese einzig dastehende Leistung von den deutschen Arbeitern nach Gebühr anerkannt wird.

Deutsches Reich.

„K. R. G. Hohenzollern“ hat gestern in Folge schlechten Wetters die Audienz nach Norwegen nicht angetreten. Se. Majestät der Kaiser wird auf der Nordlandreise von folgenden Herren begleitet sein: dem Generaladjutanten Generaloberst von Ressel, General der Kavallerie von Scholl, General der Infanterie von Wolke, dem Chef des Militärkabinetts Freiherrn von Spinder, dem Chef des Marinekabinetts Admiral von Müller, dem Fliegeradjutanten Hauptmannkapitän von Bülow und Major von Rattus, dem Hauptmarschall Freiherrn von Spinder, dem Oberstleutnant Dr. Niedner, dem Prinzen Albert zu Schleswig-Holstein, dem Konteradmiral a. D. von Grumme, dem Generalintendanten Grafen von Hülshof-Haeseler, dem General von Treutler, dem Generalmajor Widjusch, dem Geheimrat Professor Gschlitz und dem Marinearzt Professor Hans Bohrdt.

Eine selbständige Fortifikation wird veranschlagt am 1. August in Helgoland eingerichtet.

Wie der „Inf.“ mitgeteilt wird, hat die endgültige Verteilung der Subventionen für die Armee-Bestände von Seiten der Generalverwaltung vor kurzer Zeit stattgefunden. Insgesamt kommen 147 Armeebestände in Betracht, die sich auf 12 Automobilfabriken verteilen. Im einzelnen erhielten die Daimler-Werke 19 Wagen, die Bülling-Werke, Braunschweig, 10, die K. W. G. und die Benz-Werke je 18, die Norddeutsche Automobil-Gesellschaft in Bremen 8, die Dürkopp-Gesellschaft 6 gleichermäÙig wie die Eisenacher Automobilfabrik, die Kadener Automobilfabrik und die Automobilfabrik Rade. Die Wisnauer Automobilfabrik von Podens erhielt 5, Heinrich Ehrhard 4 und die Deutsche Lastautomobilfabrik in Düsseldorf 2. Die nächsten Subventionierungen werden erst im Herbst 1911 erfolgen, wenn am 1. Oktober durch neue Formationen die dafür notwendigen Mittel frei geworden sein werden.

Oesterreich.

Ein Budapestter Blatt meldet, daß Kaiser Franz Joseph trotz des Widerstrebens seines Leibarztes entschlossen ist, an den diesjährigen Manövern, die in Ungarn stattfinden und deren Programm schon bis in alle Einzelheiten feststeht, teilzunehmen. Die Manöver sollen drei Tage dauern. ECHO de Paris will von einem ersten Zwischenfall wissen, der sich an der österreichisch-italienischen Grenze in der Provinz Trient ereignet hat. Eine österreichische, aus 60 Mann bestehende Alpenjägerabteilung unter dem Befehl eines Offiziers verfehlte einen Grenzstein, wodurch die österreichische Grenze um 10000 Quadratmeter erweitert wurde. Hierauf erzielte die Abteilung an den Bergabhängen eine Alpenhütte. Eine Stunde später entdeckten italienische Gendarmen diese Grenzverletzung und stellten

berauf den Grenzstein wieder an seine alte Stelle. Sie hätten dann einen Wachposten postiert und machten sofort der italienischen Regierung von der Grenzverletzung Mitteilung. Die Meldung sei nur unter Vorbehalt weiter gegeben.

Schweden.

Die Geblätter haben gegen Herrn wegen Kaufs von 228 ha Waldgelände auf dem Gebiet der Gemeinde Langensås durch Krupp zum Zweck der Anlage einer Lokomotivfabrik. Die Geblätter seien von Spionage, setzen, daß die Kruppfabrik im Schutze der Grenzverletzung und am wichtigsten Anknüpfungspunkt der Bahn errichtet wird und verlangen, daß die Regierung die Niederlassung verbietet. Cassel-Kreuzer erklärt noch dazu, daß nur nicht die Firma Krupp, sondern die Kisten der Constructions Electricques in Jonarum ein Terrain zur Errichtung einer Lokomotivfabrik angekauft haben.

England.

Der Seemannsstreit ist wenigstens teilweise bereits beendet. In Liverpool erklärte der Führer der Arbeiter, Tom Ross, der Ausschuss sei so gut wie beigegeben. Bei den meisten Dampfergesellschaften hätten die Ausschüsse die Arbeit wieder aufgenommen. Obgleich noch Meinungsverschiedenheiten beständen zwischen der White-Star-Linie und ihren Seuten bezüglich der Anerkennung der Arbeiter-Union, so hoffe er doch, daß sie noch beigegeben würden. Inzwischen hat die White-Star-Linie das Abhörverbot aufgehoben, das ihre Leute abgehalten hatte, die Arbeit wieder aufzunehmen. Auch in Grimsby und Hull ist der Ausschuss der Hafenarbeiter beendet. Da die Forderungen der Deute demühtigt wurden, nahmen sie die Arbeit gestern vormittag wieder auf.

Italien.

Die Forderungen der Albanesen werden von einem „Albanesenführer“, der in der Neuen Freien Presse das Wort erhebt, in einigen Punkten wie folgt formuliert: „Die Albanesen fordern, daß an die Spitze ihres Landes ein vom Sultan ernannter, dem Volke genehmer Generalgouverneur trete. Diese Forderung ist für Albanen von eminenter Bedeutung. Albanen ist seit den letzten Jahren in mehrere Missetaten verwickelt; die unmittelbare Folge davon ist, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Nation Einbuße erlitten hat. Durch dieses System der Verwaltung wollen die Jungtürken, daß jedes Missetat eine von den anderen verschiedene Entwicklung nehme, und um dieses Ziel in vollem Umfange zu erreichen, sind sie bestrebt, in verschiedenen Gegenden Albanens verschiedene Reformen einzuführen. Das ist der erste Punkt, mit dem die Worte ein für allemal aufzuklären muß. Ferner verlangen die Albanesen die bedingungslose Erlaubnis des Waffentragens, und dies mit vollem Recht. In Albanen ist sowohl der Hirte im Gebirge als auch der wohlhabendste Bauer in der Ebene auf den Selbstschutz angewiesen. Diejenigen, die ihre Waffnisse an den Grenzen haben, können, wenn sie keine Waffen hätten, ihren Nachbarn auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Der Militärdienst muß in Albanen geleistet werden“ usw. Die Forderung nach einem genehmen Generalgouverneur erinnert an eine ähnliche Forderung, die vor mehreren Jahren in bezug auf Macedonien von England gestellt wurde.

Preußen.

Die Anruhen in der Umgebung von Radwin dauern fort. Verschiedene Zeitungen melden, daß der Spahdar in Reich Truppen um sich sammle. Seine Absicht soll sein, sich generale Regierungsovermachtungen zu verschaffen, sobald er unabhängig vom Parlament sei. In diesem Sinne habe er nach Trier telegraphiert und um Aufhebung der amerikanischen Finanzkontrolle ersucht. Ferner fordert er Unterdrückung der Presse und Verlegung des Parlaments. Die Regierung befindet sich in einer kritischen Lage. Die Minister haben demissioniert. Wie weit man den Wünschen Spahdars nachkommen wird, sei zurzeit noch nicht zu ersehen. Es ist zu hoffen, daß Anruhen vermieden werden,

schon um ein neues Eingeständnis zu verhandeln. Letzteres ist möglich. Dagegen ist der Generalverbot nicht verhängt worden.

Sinau.

Nach einer Mitteilung des Berliner Botschafters der „Times“ hat Prinz Tjalling, Bruder des Königs von Siam, am 26. u. 27. d. M. durch einen der Räte des königlichen Rates bei den ausländischen Gesandten, und zwar zunächst beim englischen und amerikanischen, anfragen lassen, um festzustellen, ob sie geneigt wären, nunmehr die Zurückziehung der fremden Botschaftswachen von Seling und der ausländischen Truppen aus der hauptsächlichsten Provinz zu empfehlen. Der Prinz vertritt den Standpunkt, daß kaiserliche Botschaften den Gesandtschaften ausreichenden Schutz gewähren könnten und daß die fremde Besetzung, die nunmehr schon Jahre gedauert hat, für Sinau eine Demütigung sei.

Aus aller Welt.

Berlin: Vorletzter Nacht warf die Tochter eines in der Meier Straße wohnenden Agenten ihr neugeborenes uneheliches Kind aus dem Fenster der in der 8. Etage befindlichen Wohnung auf den Hof hinab. Das Kind war sofort tot. Die Mutter wurde verhaftet. — Bremerhaven: Die Segeljacht „Sturmdogel“ fuhr vorgestern abend nach der Robben-Statte aus. Die Insassen wurden, als sie gestern morgen nach einer See- und Boot im Seeboot zum „Sturmdogel“ zurückkehrten, von einem Gewitter überrascht. Der „Sturmdogel“ wurde jedoch erreicht und das Seeboot festgemacht. Trotzdem kenterte das Boot und die drei Insassen fielen in das Wasser. Während zwei Herzen von dem Besizer der Jacht, Herrn de Bries, an Bord der Jacht gezogen wurden, fand ein 18-jähriger Knabe den Tod. — Dresden: Im Kreis Teplitz im russischen Gouvernement Tschernowitsch sind 43 Personen vom Bliz erschlagen worden. — Essen (Ruhr): Auf Besse Holzberg bei Düsseldorf wurden vier Bergleute von hereinbrechendem Gestein verschüttet. Einer ist tot, die beiden anderen wurden schwer verletzt. — Frankfurt a. M.: Der Stellmacher Schreiber in Niederrad verunfallte, seine fünf Kinder zu ermorde. Die beiden ältesten Kinder im Alter von 12 und 13 Jahren konnten schwer verletzt als die Straße flüchten, die drei jüngeren sind tot. Anlaß zu der Tat sind traurige Familienverhältnisse. — Warschau: Bei Radomsk im Gouvernement Periskau sind in der Nacht auf den 2. Just 40 Bauerngehöfte abgebrannt. 12 Menschen fanden dabei den Tod in den Flammen. Viele haben Brandwunden erlitten. Eine Menge Vieh ist umgekommen. — Preßburg: Die in der Nähe liegende Osterhagische Burg Ranschitz ist abgebrannt, nur das Erdgeschloß wurde gerettet. Die sehr wertvollen Antiquitäten- und Kunstsammlungen, u. a. die berühmte Napoleonensammlung, sind vernichtet worden. — Paris: Während der Schaustellung in Balognies (Departement Manche) verunglückte der bekannte frühere Kadettenführer Lesna. Trotz des Windes war er, da das Publikum ungehörig war, aufgestiegen. Bei der Landung um 7¼ Uhr blieb der rechte Flügel seines Bodensplans in einem Gebüsch hängen, so daß sich der auf dem Boden dahinfallende Apparat brach und gegen einen Baum fiel. Lesna erlitt eine schwere Gehirnerschütterung, einen Beinbruch und zahlreiche andere Verletzungen. Der Apparat wurde vollständig zertrümmert. — Mailand: In der Turiner Ausstellung fuhr ein Automobilomnibus infolge Bruches der Bremsen einen Abhang hinunter und zertrümmerte dabei zwei Droschken. Eine Droschke wurde getötet, viele Personen sind schwer verletzt. — Christiania: Die Nachschiffe vom Untergang des Eisfahrzeuges „Eisfährer“ wird von der Reederei, der das Schiff gehört, als irrtümlich bezeichnet. — New York: Der frühere Berliner Vorstandsmitglied Robinson ist vorgestern einem Automobilunfall zum Opfer gefallen. Er stieß in der Nähe der Station Brighton

Der Majoratsherr.

Roman von F. Arnolds.

„Mein Vater war inzwischen heimgegangen, mein Bruder hatte sich verheiratet, Hugo war geboren und alle Welt hielt ihn für den Majoratsherrn. Da geschah das Unbekannte.“ Frau von Tiefenbed hielt inne, seufzte tief auf und sagte: „Die Erzählung greift mich doch mehr an, als ich vorausgesehen hatte, Kinder, ich muß eine Pause machen.“ Sie legte den Arm um Arnolds' Schultern und trat mit ihr hinaus auf den Balkon, von dem die Sonne schon etwas zurückgewichen war, während sie noch heiß auf dem Garten lag und den dort in reicher Fülle blühenden Späten Rosen, der Rose und dem Heliotrop fast betäubende Düfte entlockte. Mit einem Ruckchen am Arm und einem Messer in der Hand ging Elfriede durch die Wege, um alle weißen Blätter und Ranken zu entfernen. Mit finsterner Miene bemerkte es Frau von Tiefenbed. „Das Fräulein scheint sich ja sehr nützlich zu beschäftigen.“ sagte sie, „dem Müßiggang muß ich ein Ende machen.“ Sie wollte durch das Zimmer hinunter in den Garten gehen, aber beide Töchter hielten sie auf und erklärten, sie ließen sie nicht eher los, als bis die Geschichte beendet sei. „So gehe Du hinunter, Rudolf, und bestelle dem Fräulein, in der Küche stände ein Korb voll Aprikosen, die sie zum Einmachen schälen und ausschneiden solle.“ gebot sie und schaute von dem Balkon aus zu, wie ihr Sohn die Botschaft ausrichtete. Elfriede ist sogleich in die Küche gegangen, aber sie sah recht traurig aus.“ bestellte der zurückkehrende Rudolf mit einer mitleidigen Miene, die Frau von Tiefenbed sehr zu beneiden schien. Zustimmung nicht sie, als Arnolds, den Kopf in den Händen werfend, sagte: „Das kann ich mir wohl denken. Dem Fräulein behagt das Spaziergehen im Garten besser, als die Arbeit in der Küche. Sie schieht auch, sich beim Obstschälen die Hände zu verderben.“ „Ganz Dein Fall, Arnolds.“ lachte der Wdi. „Du sagst, man mache sich die Hände beim Obstschälen so schmutzig, daß es Mühe koste, sie wieder zu reinigen. Du müßtest Dir

am liebsten die Kessel und Birnen schälen lassen, die Du essen willst.“ „Das habe ich nicht gesagt.“ verteidigte sich Arnolds. „Doch, ich habe es auch gehört.“ rief nun Rudolf. „Nun, und was weiter, wenn ich es gesagt habe?“ fragte sie, den Spieß umgedreht, „warum sollte ein Fräulein von Tiefenbed, das im Winter die Hofküche in Dessau und wohl auch in Berlin mitzumachen gedenkt, die Hände nicht schonen dürfen?“ „Aber Elfriede kann sie verderben.“ widersprach der Dachs, der sich nicht leicht das letzte Wort entgehen ließ. „Welch ein Vergleich!“ rief Arnolds entrüstet. „Du bist ein Fräulein von Tiefenbed, und Elfriede ein Fräulein von Majors, Eure gemeinschaftliche Großmutter war ein Fräulein von Dietlein.“ fiel Frau von Tiefenbed schnell ein, „aber Adel und Adel ist ein Unterschied. Majors klingt so plebejisch.“ „Sie ist Papas Schwöster Tochter.“ mahnte Rudolf. „Ihr Vater war Offizier. Darum brauchen wir ihr nicht das Unadenbrot zu geben. Nicht wahr, Mama?“ erwiderte Arnolds. „Nein“, antwortete die Mutter, „im Gegenteil, ich halte es für meine Pflicht, sie tüchtig arbeiten zu lassen, man weiß nicht, wo sie es noch brauchen kann. Sie ist ganz arm. Euer Vater wollte, daß sie mit Euch erzogen würde, wäres es nach mirgegangen, so würde sie mir nicht ins Haus gekommen sein.“ „Du liebst sie nicht, Mama, mir geht es auch so.“ rief Arnolds und schmeigte sich an ihre Mutter, die den Kopf schüttelte. „Aber warum nicht, Mama?“ fragten Rudolf und Adelheid, „sie ist stets freundlich und dienwillig, tut, was sie gebeten wird, widerspricht nie und...“ „Ich möchte nicht wissen, was sie für Gedanken hinter der gelben Stirn birgt, welche Wünsche für uns die blauen Lippen murmeln.“ fiel Arnoldsin geistig ein. Ihre Mutter sagte zustimmend: „Wie aus der Seele gesprochen, Arnolds. Solche dunkle Menschen sind mir unheimlich, mir ist durch eine Brille schon ein recht böser Streich gespielt worden, das werdet Ihr sogleich hören und Elfriede erregt mir stets die Empfindung, sie werde es ebenso machen.“

Rudolf wollte dem widersprechen, aber Frau von Tiefenbed ließ ihn nicht zu Worte kommen, sondern sagte: „Wenn Ihr die Geschichte der Arnolds weiter hören wollt, so laßt mich jetzt mit Elfriede von Majors zufrieden. Rechnet Eure Mühe wieder ein und hört zu.“ Alle drei gehorchten. Frau von Tiefenbed setzte sich in ihrem Schaukelstuhl zurecht und nahm den Faden ihrer Erzählung wieder auf. Edmund von Arnwald stand im Anfang der Fünfzig, sah aber älter aus, da kam in demselben Winter, in dem sein Vater starb, eine italienische Operngesellschaft nach Berlin, die in dem damals noch bestehenden Viktorialtheater ihre Vorstellungen gab und sehr viel Aufsehen erregte. Unter den Damen zeichnete sich eine Signora Walski aus, weniger durch ihre Stimme als durch ihre Schönheit, in die alles vernarrt war. „Ich habe der schwarzhaarigen Person mit dem gelben Teint und den tiefen, schwarzen Glutaugen niemals Geschmack abgesehen können, Elfriede erinnert mich oft an sie, nun, es gibt ja auch Leute, welche die schön finden wollen. Sei dem wie ihm wolle, die Walski hatte riesigen Verfall, zu den Vorstellungen, in denen sie auftrat, waren auf Wochen hinaus die Plätze besetzt und wurden mit fabelhaften Summen bezahlt. Wer aber niemals sah sie und immer einen Weg ganz dicht an der Bühne haben mußte, war Baron Edmund von Arnwald.“ „Der alte Mann.“ rief Adelheid, und ihr Bruder befehlte sie: „Ein Mann ist anfangs der Fünfziger nicht alt.“ „Danke für gültige Auskunft.“ erwiderte sie schnippisch. Die Mutter mahnte: „Spricht doch nicht immer dahinter.“ „Euer Vater.“ erzählte Frau von Tiefenbed weiter, „der damals in Halberstadt stand, wo auch wir wohnten, und schon viel in unserm Hause aus- und einging, brachte von seinen häufigen Fahrten nach Berlin immer wahre Gaudesgeschichten mit vom Baron Edmund von Arnwald und der Walski. Er trieb einen riesigen Aufwand für sie, einen Aufwand, den man nur durch das Arnwaldsche Vermögen decken konnte, und auch dieses vermochte dem nicht allzulange standzuhalten.“